

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Zeitung. 1876-1881
4 (1879)**

16.7.1879 (No. 382)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-906510](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-906510)

Braker Zeitung.

Erscheint wöchentlich 2 Mal, Mittwochs u. Sonnabends zum Preise von 1 R.-Mark pro Quartal. Inserate werden berechnet: für Bewohner des Herzogthums Oldenburg mit 10 Pfg., für Auswärtige mit 15 Pfg., Reclamen mit 20 Pfg. pro 3 gespaltene Corpuszeile oder deren Raum. — Abonnements werden von allen Postanstalten und Landbriefboten, sowie in der Expedition zu Brake (Grünestraße) entgegen genommen.

Mit der Vermittelung von Inseraten für die „Braker Zeitung“ sind folgende Annoncen-Expeditionen betraut: Blümler u. Winter in Oldenburg; Panzenstein u. Bogler in Hamburg und deren Domicils in allen größeren Städten; Rudolph Wiese in Berlin und dessen Domicils in allen größeren Städten; August Pfaff in Berlin; Central-Annoncen-Bureau der Deutschen Zeitungen das.; E. Salotte in Bremen; Joh. Neudorfer in Hamburg; G. L. Daube u. Comp. in Oldenburg; E. Schäfer in Hannover und alle sonstigen Bureaux.

Redaction unter Verantwortlichkeit des Verlegers. Druck und Verlag von W. Aufferth in Brake.

N^o 382.

Brake, Mittwoch, 16. Juli 1879.

4. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

* Berlin, 13. Juli. Der Reichstag hat seine Arbeiten beendet und die Session ist gestern Nachmittag um 4 Uhr 20 Min. durch den Reichskanzler im Namen Sr. Majestät des Kaisers und ohne besondere Formalität, nur mit einigen Worten des Dankes, geschlossen worden. Es war dies die längste und anstrengendste Session, die wir seit der Einigung des deutschen Reiches erlebt. Die gestrige, letzte Sitzung währte noch über sechs Stunden und war zunächst der fortgesetzten dritten Verathung des Zolltarifgesetzes gewidmet. Wie schon üblich, wurden auch gestern sämtliche Anträge der Minorität auf Herabsetzung gewisser Positionen nach kurzen Diskussionen abgelehnt. Ein gleiches Schicksal traf aber auch die auf Erhöhung einiger Zölle, wie Seide, Vieh und Wolle gestellten Anträge, da der Bundesrath sich für die unveränderte Annahme der Beschlüsse zweiter Lesung ausgesprochen hatte. Auch die Bemühungen des Abgeordneten Löwe (Berlin), im Interesse der Stadt Berlin und der hieselbst durchzuführenden Canalisation die Steuerfreiheit für „gläserne Thonröhren für Wasserleitungen“ zu erlangen, scheiterten an dem Widerspruche der verbündeten Regierungen und des Abgeordneten v. Kardorff, und somit wird der Hauptstadt wieder eine erhebliche Mehrausgabe erwachsen. Der vom Abgeordneten Windhorst in der vorgestrigen Abendigung als überreife bezeichnete Beschluß eines Gesetzes auf Abschluß durch die Annahme des gestern mitgetheilten Antrages bei § 1 des Tarifgesetzes vorläufig reparirt. Bei diesem Gesetze erhob sich noch einmal eine lebhafteste Debatte. Die Abgeordneten Dr. Gneist und v. Treitschke füllten das Verhör, noch vor Abschluß ihrer Haltung der Tarifreform gegenüber zu rechtfertigen, und letzterer benutzte die Gelegenheit insbesondere noch dazu, die Gründe darzulegen, welche ihn veranlaßt hätten, vorgezogen formell seinen Aus-

tritt aus der nationalliberalen Fraction zu erklären. Fürst Bismarck, der im Hause anwesend war, sowie der zahlreich vertretene Bundesrath schenkten diesen Ausführungen große Aufmerksamkeit, doch gelang es dem Abgeordneten Dr. Vosker mit Rechtigkeit, Herrn Treitschke's Darlegungen ihres oratorischen Beiwerkes völlig zu entkleiden und sie als das darzustellen, was sie waren — als eitel Phrasen. In einem meisterhaften Vortrage, voller Ruhe, Objectivität und Klarheit entwickelte der Abgeordnete Dr. Delbrück noch einmal die Gründe, welche ihn veranlaßten, wenn auch mit schwerem Herzen, gegen den Tarif zu stimmen. Er legte die schweren Schäden dar, welche der Tarif einem Theile der wichtigsten Exportindustrie zufüge, und zeigte die schweren Lasten, welche gerade den untersten Klassen des Volkes aufgebürdet werden würden. Aber es machte Alles keinen Eindruck mehr auf die Majorität, und bei der demnachst vorgenommenen namentlichen Abstimmung wurde der Zolltarif und das Tarifgesetz mit 217 gegen 117 Stimmen genehmigt. Abgeordneter Freiherr v. Hagenbrühl und auffallender Weise auch der Abgeordnete Dr. Lieber, dem es noch gelungen war, die Erhöhung des Eingangszolls auf Schiefer durchzusetzen, enthielten sich der Abstimmung, ebenso der Abgeordnete Dr. Löwe (Bochum), der den thätigsten Antheil an der Reform genommen. — Mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser trennten sich die Volksvertreter.

* 11. Juli. Ueber das Inkrafttreten der neuen Zölle werden folgende Angaben von Interesse sein: 1) Die neuen Zölle sind bereits in Kraft gesetzt für Eisen und Eisenwaaren, Petroleum, Bier, Branntwein, Hefe, Essig, Wein, Butter, Fleisch, Wild, Geflügel, Fische, Süßfrüchte, Gewürze aller Art, Heringe, Honig, Kaffee, Kakao, Kaviar, Käse, Konfitüren, getrocknetes und eingemachtes Obst, Sämereien, Muschel- und Schalthiere, Reis, Salz, Syrup, Thee, Zucker, Tabak. 2) Die Zölle treten sofort nach der Publikation des Zolltarifgesetzes in

Kraft für Hopfen, Instrumente, Maschinen und Fahrzeuge, Lichte, Zette (d. h. Schmalz von Schweinen und Gänzen, Stearin, Palmitin, Paraffin, Waltharath, Wachs, Fischspeck, Fischthran und anderes Thierfett), Eier, Vieh. 3) Die Zölle treten vom 1. Oct. d. J. ab in Kraft für alle Getreidearten, Hülsenfrüchte, Auis, Koriander, Fenchel und Kümmel, Raps und Rübsaat, Holz jeder Art, Gerberlohe, grobe Holzwaaren. 4) Für alle nicht besonders genannten Artikel erlangen die neuen Zölle am 1. Jan. 1880, dem generellen Einfuhrtermin des Tarif's ihre Gültigkeit.

* 12. Juli. Theures Brot, das ist die letzte Bescheerung, die der Reichstag uns vor seinem Auseinandergehen noch aufgesetzt hat. Die Erhöhung des Roggenzollens von 50 Pfennig auf eine Mark pr. 50 Kgrm., die bei der zweiten Lesung abgelehnt war, ist gestern in dritter Lesung mit einer Majorität von 26 Stimmen endgültig beschlossen worden.

* Auf das Entlassungsgesuch des Kultusministers Falk ist jetzt ein Allerhöchster Entschluß dahin ergangen, daß Sr. Majestät sich die Entscheidung bis nach Schluß des Reichstages vorbehalten will. Inzwischen hat Herr Dr. Falk alle Vorbereitungen zur Niederlegung seines Amtes getroffen und sich bereits bei dem Reichskanzler verabschiedet. — Dr. Falk zeigte sich in dem was er angriff, als ein Mann und als Charakter, der durch klare Uebersetzung und strenge Gewissenhaftigkeit sich leiten läßt und furchtlos und unerschütterlich das anzuführen weiß, was er will. In einer Zeit der Opportunitäts-Rücksichten und der Compromisse, in der Aera eines materialistischen Schlenkrians, wo die Pilatusfrage: was ist Wahrheit? durch Tausende von Gemüthern zieht — wird ein Mann immer eine Erscheinung sein, die Hochachtung abnötigt, noch dazu, wenn ihm so große und schwierige Aufgaben zufallen, wie dies bei Dr. Falk der Fall war.

* Wien, 12. Juli. Hieher gelangte diplomatische Berichte aus Petersburg bezagen, daß der dortige

Kein Leben ohne Liebe.

Roman von Th. Almar.

(Fortsetzung.)

„Hat man mit achtzehn Jahren auch schon solche Gefühle?“ unterbrach Adolf Elisabeth mit derselben Ironie und ging zum Fenster, wo das Bouquet stand. „Ah!“ rief er bald darauf überrascht aus, „welche seltenen Blumen, welche herrlichen Rosen! Hat Dich die Großmama damit erfreuen wollen?“

Elisabeth schwieg.

„Nun?“ fragte er, sie forschend ansehend und nahm die Blumen aus der Vase. „Weßhalb antwortest Du nicht? Was ist das? Ein Willel unter dieser Rose versteckt?“

Er zog ein kleines Papier, das künstlich in den Rosen gelegen, hervor und las:

„Und wenn Sie mir auch auf ein Wiedersehen ausweichend antworteten, so werden Sie mich doch da finden, wo Sie mich am wenigsten erwartet hätten.“

„Wer schrieb diese Zeilen,“ fragte Adolf und trat vor Elisabeth hin. Ein seltsames, beunruhigendes Gefühl, das er sich nicht zu erklären wußte, reizte seinen Zorn und gab dem Ton seiner Stimme einen harten und strengen Ausdruck.

„Ich glaube, Herr Hallendorf schrieb diese Zeilen, von dem ich auch das Bouquet vermutete“, antwor-

tete Elisabeth unbefangen. „Das Papier jedoch habe ich nicht gefunden.“

Diese Unbefangenheit des Mädchens schien Adolf zu beruhigen. Er ging zum Fenster zurück, stellte die Blumen wieder in die Vase und sagte um vieles milder:

„Elisabeth, auch ich habe eine Bitte an Dich. Weide die Nähe des Sängers. Versprich mir, ihn in seinem dreisten Benehmen gegen Dich nicht zu ermuntern!“

Elisabeth glaubte nicht anders, als Adolfs Wünschen unbedingt wie früher folgen zu müssen, wenn gleich ein solches Versprechen zu geben ein wenig schwer schien, da sie gehofft, gerade durch Hallendorf's Gesangunterricht zu erlangen.

„Ich werde Ihren Befehlen nachzukommen suchen“, antwortete sie jedoch.

„Nicht meinen Befehlen, sondern nur meiner Bitte“, verbesserte er. „Elisabeth, als Dein Vormund, — als Dein wahrster Freund spreche ich jetzt zu Dir: Du weißt nicht, daß der Ruf eines jungen Mädchens dem Schnee gleicht; kommt ein Fleck darauf, so ist er vernichtet! — Wenn Dir der Sanger gleichgültig ist, wenn Du fühlst, er könnte Dir nicht theurer werden, Du könntest ihn nicht lieben.“

„Ne!“ fiel Elisabeth ein.

Dies eine Wort war kurz, aber es schien Adolf zu beglücken, was er sich jedoch nicht merken ließ.

„Nun, dann bringst Du weder Dir noch mir mit der Erfüllung meiner Bitte ein Opfer“, fuhr er fort. „Sei überzeugt, Elisabeth, daß ich nur Dein

Glück damit will. — Auch hast Du nicht umsonst gebeten, Du sollst Gesangunterricht nehmen. — Ich werde für einen tüchtigen Lehrer sorgen, — auch oft den Stunden beimohnen, — willst Du mir das Letztere gestatten?“

„Könnte ich dagegen einen Widerspruch haben?“ sagte Elisabeth bescheiden, doch in glücklicher Stimmung.

Adolf ergriff ihre Hand und drückte schnell einen Kuß darauf. Ihr drang das Blut zum Herzen, — es war ein Glück für sie, daß Frau Steinbach gleich darauf eintrat.

Adolf nahm bald nachher seinen Hut und richtete nur noch den Antrag von seiner Mutter und Schwester aus, Elisabeth zu sagen, sie wünschten sie am Nachmittag bei sich zu sehen.

„Du wirst außer den Frauen und meinem Schwager Niemand zu Hause finden,“ fügte er noch hinzu, Elisabeth's Gedanken errathend, es könnte ihr peinlich sein, schon wieder mit Gabriele zusammenzutreffen.

Kurz nahm er Abschied, doch schon am nächsten Tage führte er Elisabeth einen Gelehrer zu, der sich schon einen bedeutenden Ruf erworben hatte und vor dem sie sogleich Probe machen mußte.

Es war ein erfahrener, schon bejahrter Mann, der schon manches großes Talent herangebildet und zur Geltung gebracht hatte.

Als Elisabeth nach seiner Anweisung die ersten Laute von sich gab, ließ er sich auf einen Stuhl nieder und schien ganz Zuschauer zu sein, und als Adolf sagte, sie solle das ihm bekannte Lied noch singen, da sprach er auch noch nichts. Erst als sie

deutsche Botikaster, Graf Schweinitz, eine Unterredung mit dem Staatsrath Giers, dem Vertreter Gortschakoff's, über die deutschfeindliche Haltung der russischen Presse gehabt habe. Trotzdem ist die Haltung dieser Presse unverändert geblieben, eine Thatsache, welche viel Aufsehen macht.

* London, 11. Juli. Die Nacht „Einkantref“ ist mit der Leiche des Prinzen Louis Napoleon heute Nachmittag von Portsmouth in Woolwich eingetroffen. Nach einer an Bord der Nacht abgehaltenen Messe wurde der Sarg mit der Leiche in feierlichem Zuge nach der Todtencapelle gebracht, wo derselbe behufs Identificirung und Einbalsamirung der Leiche geöffnet wurde. Der Prinz von Wales, die Herzöge von Cambridge, Connaught und Edinburgh, und der Kronprinz von Schweden trafen um 4 Uhr ein und begaben sich in die Capelle, um der Identificirung der Leiche beizuwohnen. Um 6 Uhr wurde der Sarg mit der Leiche auf die Kaffete einer Kanone gestellt und setzte sich der Zug hierauf unter Eskorte eines Artilleriebataillons nach Chislehurst in Bewegung. Hunderte von Franzosen, zu Wagen und zu Fuß, begleiteten den Zug.

* Chislehurst, 12. Juli. Das Leichenbegängniß des Prinzen Louis Napoleon hat heute in der hiesigen Kirche in feierlicher Weise mit militärischen Ehren stattgefunden. Der Prinz von Wales, die Herzöge von Cambridge, von Connaught und von Cambridge, der Prinz von Monaco, Prinz Jerome Napoleon und dessen Söhne waren an der Spitze der Leidtragenden. Die Königin Victoria und die Prinzessin von Wales und Prinzessin Beatrice verweilten während der Trauerfeierlichkeit bei der Kaiserin Eugenie in Cambridge Place. Viele hervorragende Persönlichkeiten der französischen Diplomatie, Arme, Marine und Verwaltung, sowie Deputationen von Paris und anderen Städten Frankreichs wohnten der Feier in der Kirche bei.

* Rom, 12. Juli. In der Kirche San Bernardino fand heute ein Todtenamt für den Prinzen Louis Napoleon gelegentlich der Beisetzung seiner Leiche in Chislehurst statt.

Aus dem Großherzogthum.

* * * **Oldenburg.** (Schwurgericht.) 3. Sitzung am 10. Juli. Angeklagt war der Arbeiter Neuen aus Emlerfelde wegen Diebstahl. Er wird beschuldigt, am 17. Mai d. J. zu Ermle den Eigner Bernh. Lübben ein Schwarzbrot von 6 Agerm. und eine Weisenstippe, zusammen kaum 2 Mark werth, aus dem verschlossenen Hause desselben mittelst Einsteigens durch eine Kuhstallthüre, entwendet zu haben. Der Angeklagte ist 25 Jahre alt, katholisch, bisher noch nicht bestraft, hat eine kräftliche Frau mit einem Kinde und einen blinden Schwiegervater zu versorgen, ist aber dem Trunke ergeben, übrigens der That geschuldig und wird unter Annahme mildernden Umstände für schuldig befunden und deshalb in eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten verurtheilt.

4. Sitzung, an demselben Tage. Angeklagt wurde der Schäfer Lampe aus Dientamp wegen Brandstiftung. Derselbe ist 42 Jahre alt, katholisch, unverheirathet, ohne Vermögen, bereits wegen Beleidigung, Bettel und Unfug bestraft. In der Nacht vom 20. 21. Mai d. J. ist die Scheune des Zillers Schmetzamp zu Dientamp bei Vöningen mit 16 Schafen, 1 Kalbe, 3 Fuder Torf und einer Quantität Heu ein Raub der Flammen geworden und wird der Angeklagte

beschuldigt, die fragliche Scheune vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben. Er leugnet jedoch, diese That begangen zu haben, will vielmehr zur Zeit des Brandes gar nicht in Dientamp gewesen sein, weniglich zwei Zeugen nach der That ihn dort gesehen haben wollen, solches aber nicht auf ihren Eid behaupten können. Der Angeklagte konnte nicht überwiesen werden und verneint die Geschwornen daher die Schuldfrage und wurde hierauf der Angeklagte von Strafe und Kosten freigesprochen.

5. Sitzung, am 11. Juli. Auf der Anklagebank befinden sich heute 1) der Arbeiter D. Bergfeld, 19 J. alt, luth., bereits wegen Diebstahls bestraft; 2) der Arbeiter J. Marischall, 24 J. alt, unverheirathet, wegen Betrugs bestraft; 3) der Arbeiter C. Krause, 17 J. alt, luth., desgl., und 4) der Arbeiter C. Preuß, 20 J. alt, luth., desgl., sämmtlich aus Berlin, und in diesem Festjahre bei der Legung des unterirdischen Kabels beschäftigt gewesen; dieselben werden eines Sittensverbrechens beschuldigt und sind zur Beweisaufbringung 12 Zeugen erschienen. Bei der weiteren Verhandlung wird die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Das Resultat war, daß die Geschwornen die Schuldfragen bejahen und dabei mitdernde Umstände angenommen wurden. Demgemäß verurtheilt der Schwurgerichtshof nach einer sehr einbringlichen Ermahnung des Hrn. Präsidenten an die Angeklagten über ihr ruchloses Benehmen die unter 1, 2, 3 und 5 Genannten je in eine Gefängnißstrafe von 1 J. 6 Mon. und den unter 4 Genannten wegen seines jugendlichen Alters in eine solche von 1 J. 3 Mon., auch sämmtlich in die Kosten des Verfahrens unter solidarischer Haft.

* * * **Ovelgönne.** Im vorigen Jahre lief die Nachricht durch alle Zeitungen, daß Jaak Friedländer, der Kornkönig Californiens plötzlich mit Hinterlassung vieler Millionen Dollars gestorben sei. Derselbe stammte aus Adontschken und war als Kind mit seinen Eltern nach America ausgewandert. Derselbe hat in Californien nun merkwürdige Carriere gemacht. Als er einige Jahre in America gewesen, fallte er, ging darauf nach Californien und fing einen Getreidehandel an, bei dem er solches Glück hatte, daß er schon nach Jahresfrist seine sämmtlichen Gläubiger bis auf Heller und Pfennig betriebigen konnte. Seine Kornschiffe schwammen auf allen Meeren, Millionen gingen durch seine Hände und er hatte mehr Vermögen und einen größeren Grundbesitz, als sein früherer Großherzog. Allein das Glück ist weiterwändig, das erfuhr auch Friedländer. Im Jahre 1877 fallte er, und bald darauf starb er. Alles, was er seiner Familie hinterließ, war eine Lebensversicherungspolice von 100,000 Dollar. — In hiesiger Gegend leben noch viele Leute, die sich der Familie Friedländer noch erinnern und noch manche interessante Anekdoten von derselben zu erzählen wissen. Alle aber rühmen die strenge Redlichkeit und die ungemeine Mithätigkeit der Familie.

Wie uns mitgetheilt wird, wurde am Sonnabend den 12. Juli, Nachmittags 4 Uhr, der Gastwirth Heinrich Naber aus Strickhausen auf dem Wege nach dem Moore beim Hanje des Heinrich Rühemann vom Schläge getroffen und als Leiche nach Hause gebracht.

Im heutigen Termine zum Verkaufe der hiesigen Amts-, Gerichts- und Gefangenengebäude nebst Gärten wurden nur 10 000 Mark geboten, jedoch der Zuschlag nicht ertheilt und wird wohl demnächst ein 2ter Termin dafür angelegt werden.

15. Juli. Der heute dahier stattgefundene

Remontemarkt war mit 20 Pferden besetzt, von denen 3 Stück im Preise von 700 bis 800 Mk gekauft wurden.

— In Poppenhöge wurden von Hedden 25 Stück Remontepferde angekauft.

Vermischtes.

— Ueber eine angeblich wichtige neue Erfindung wird in westfälischen Blättern Folgendes gemeldet: Wie auf dem Gebiete der Eisenindustrie durch die Erfindung der Herstellung von phosphorfreiem Eisen, so scheint sich auch in der Textilbranche — wenn sich die noch etwas geheimnißvollen Mittheilungen bestätigen, welche wir mit allem Vorbehalt geben — eine große Umwälzung vorzubereiten. Es handelt sich um die angeblich in Lyon gemachte Erfindung, der Flachsfaser ein völlig seidenartiges Ansehen zu geben. Das Garn aus Flach soll nach einer chemischen Behandlung und nach Eintauchen in die in eine Flüssigkeit verwandelten Abfälle von Seide mit einer seidenartigen Umhüllung überzogen werden und dann hinsichtlich der Feinheit, des Glanzes und der Elasticität vollständig geeignet sein, die Seide zu ersetzen. (?) Das neue Textilmaterial soll durchaus nicht mehr an den Flach erinnern, sondern es soll sich ein Seidenfaden zeigen, glänzend und höchst widerstandsfähig. Der in Vieldel erscheinende „Veinenindustrielle“ brachte die ersten Nachrichten über diese neue Erfindung bereits vor acht Tagen nach Lyoner Geschäftsbriefen. In seiner neuesten Nummer veröffentlicht er Auszüge aus dem in Lyon erscheinenden „Petit Yvonnois“ und „Salut Public“, durch welche seine Mittheilungen bestätigt werden. Es ist demzufolge vor 14 Tagen in Lyon ein Herr von Paris erschienen, der mehreren Seidenfabrikanten der Stadt für 3 Millionen Francs die Erfindung angeboten hat, für 9 Francs per Kilo aus Flachsgarnen ein Gewebe zu bereiten, welches den sich auf 35 Francs per Kilo herausstellenden seidenen Geweben in allen Punkten gleiche, ja dieselben noch übertriffe. Als man nicht gewillt war, sich auf die Erfindung einzulassen, soll er Proben angefertigt haben, die so günstig ausgefallen sind, daß nach einer Stunde die geforderte Summe von 14 Fabrikanten — deren Namen genannt werden könnten — gezeichnet war. Es soll sich eine Actiengesellschaft zur Ausbeutung der Erfindung constituirt haben mit einem Capital von 6 Millionen, einschließlich seiner für den Erfinder reservirten Summe von 3 Millionen. Beide Zeitungen berichten, daß die auf 5000 Francs lautenden Actien bereits nach zwei Tagen mit einer Prämie von 30 pCt gesucht seien. Der „Veinenindustrielle“ bringt diese Mittheilungen vorläufig ohne Commentar, meint aber, wenn dieselben sich bestätigen, so werde eine totale Umwälzung nicht nur der Seidenindustrie, sondern aller Textilbranchen, besonders der Flachindustrie herbeigeführt werden.

— In der katholischen Gemeinde Mohde bei Dipe im westfälischen ereignete sich am Sonnabend-Abend gegen sieben Uhr ein seltener, aber trauriger Vorfall. Der dortige einzige Geistliche, Pastor Cordes, wurde im Weichstuhl vom Hlg erschlagen, nachdem er eben

erwartungsvoll mit glühenden Augen ihn ansah, um sein Urtheil zu hören, sagte er trocken, er werde morgen mit ihr die erste Stunde anfangen, jetzt sei es genug. Aber Adolf allein wußte, daß mehr hinter diesen Worten lag, daß schon jetzt die Stimme der Schülerin den Lehrer in Stammen gesetzt hatte. Und das sprach dieser denn auch, als Beide auf der Straße waren, fast mit Begeisterung aus.

„Welch' eine Perle haben Sie mich da finden lassen, Herr Professor!“ rief er. „Dieses Mädchen wird die erste Sängerin der Welt werden, eine Jenny Lind, — eine —“

„Nichts davon wird sie werden. Nie wird sie die Bretter betreten!“ entgegnete Adolf kalt. „Und ich bitte sie dringend, ihr den Unterricht zu ertheilen, ohne sie auf solche Gedanken zu bringen. Ich bin der Vormund des Mädchens und werde nie gestatten, daß mein Mündel eine Theaterprinzessin wird.“

Damit trennte er sich von dem bestürzten Lehrer und ging nachdenklich nach Hause, wo Gabriele in Ungeduld seiner harnte. Es sollten Bitten gemacht werden. Sie biß die Lippen aufeinander, warf Glady's, die unfern von Weiden stand, einen beglückten Blick zu, als Adolf gar nicht ihre Schönheit in der neuen Toilette bewundern wollte, zu einige Male in Zerknirschung ihr eine verkehrte Antwort auf verschiedene Fragen gab.

Für Elisabeth indes begann mit dem Gesangunterricht eine neue, herrliche Zeit. Fast vergaß sie darin ihren ganzen Kummer.

Wohl sagte ihr der Lehrer nicht, wozu ihre herr-

liche Stimme geschaffen sei, da Adolf es ihm noch einmal unterlagt hatte; aber er mußte Lob und Bewunderung doch endlich aussprechen. Und Elisabeth schien noch glücklicher zu werden, wenn Adolf den Stunden beiwohnte, und sie auf seinem Gesicht Befriedigung las. — Sie war durchaus nicht eingschüchtern, nicht befangen, wenn der Lehrer sie dann auch in seiner Gegenwart der Unaufmerksamkeit beschuldigte.

„Man lernt nicht Alles mit einem Male, Schüler müssen Fehler machen,“ sagte sie dann wohl lachend in altem Uebermuth.

Und Adolf lächelte auch und war innerlich entzückt von ihrer Naivität, die er erst dabei ganz kennen lernte. Das Verhältnis zwischen Vater und Tochter schien vollkommen hergestellt, nur mit dem „Du“ wollte es Elisabeth nicht gelingen.

Zwei Male hatte sie auch inzwischen Gabriele wiedergesehen. Es war unvermeidlich, ihr auszuweichen, wenn sie zu Lady Ella kam. Aber Beider Begegnen war kalt. Gabriele zeigte ihr nur Stolz, sogar Geringschätzung, und sie hielt sich ganz fern von ihr. Adolf, der beide Male gegenwärtig war, sprach aber kein Wort dazwischen. Er selbst schien das Hoffen aufgegeben zu haben, zwischen Weiden an eine Harmonie des Umgangs für die Zukunft zu denken.

Elisabeth's neue glückliche Zeit sollte plötzlich wieder unterbrochen werden.

Eines Tags kam Frau Hinze und sagte, jetzt werde wohl bald das Ende ihres Herrn da sein; er

wolle nicht mehr das Bett verlassen, er verlange nur nach Elisabeth. Und Elisabeth, die immer bereit war, Gutes zu thun, ging noch in derselben Stunde mit der Haushälterin, aber horchte befremdet auf, als sie an Wendeborn's Thür stand. Sie hörte eine bekannte Stimme reden. Und als sie in's Zimmer trat, sah sie Hallendorf vor dem Lager des Kranken sitzen, der sogleich aufstand und ihr mit allen Zeichen der Freude entgegenkam.

Sie aber stand erschrocken und verwirrt da. Sie dachte an das Versprechen, welches sie Adolf gegeben, und wäre darum am liebsten, um den Säger zu meiden, gleich wieder nach Hause gegangen. Doch ein Blick auf den Kranken, der so hüfnällig ansah und sie mit einem warmen Jubel begrüßte, verhin-derte das. —

Nachdem Wendeborn nach vielerlei Dingen gefragt und von Elisabeth wenig Antwort darauf erhalten hatte, sagte er in alter brummender Weise, auf Hallendorf zeigend:

„Und das ist der Ausreißer, mein Herr Neffe, der mir vor einigen Tagen wie aus der Luft in's Haus gefallen ist. Nach fünfzehn Jahren erinnert er sich plötzlich, daß er in der Welt einen alten Onkel hat.“

„Nieder Onkel, wie oft soll ich Ihnen noch die Versicherung geben, daß ich früher gekommen wäre, wenn ich nicht gesündigt hätte, Ihnen unwillkommen zu sein,“ entgegnete Hallendorf.

(Fortf. folgt.)

der letzten Person Beichte gehört und diese neben dem Pastor auch allein noch in der Kirche war. Diese Person fand man betäubt, sie erholte sich jedoch bald. Die Kirche war voll Schwefelgeruch. Der Pastor aber saß tot im Beichtstuhl. Dabei hatte der Witt die Spitze des Thürmes angezündet, welcher total niederbrannte; die Kirche wurde dagegen durch Hülfe der herbeigekommenen Menge gerettet.

Sonderbar! In der Welt laufen eine Menge von Leuten herum und suchen nach einer Erbschaft wie nach einer Stecknadel und können sie nicht finden; in Wien dagegen sterben Leute, hinterlassen Hunderttausende und Millionen von Gulden, und nur eins fehlt ihnen, der Erbe. Für eine Million, die ein vor längerer Zeit verstorbenen Mann, Namens Goldschmidt hinterlassen, hat sich der Erbe noch nicht gefunden, und schon ist wieder ein Hunderttausender gestorben, der lebend und sterbend nach seiner einzigen Erbin, einer armen Gouvernante Sophie Gebella, gesucht hat, ohne sie zu finden. Der Fiscus sperrt schon seinen Rachen auf wie ein Haisisch. So viel Neugierigkeit er mit diesem guten Fische hat, im Thran ist er nie, wenn's was zu erben giebt.

Der Forstwart Schmitt in Seidelsbaum im Darmstädtischen hatte das Unglück, in der Dämmerung einen Esel und dessen Treiber, die er für Hehe angesehen, zu erschließen. Das Gericht in Darmstadt verurtheilte ihn zu zwei Monaten Gefängnis. Nun mußte er auch mit dem Eigenthümer des Esels und der Mutter des Erschossenen abfinden. Der erstere erhielt hundertundfunzig und die Mutter hundertundzwanzig Mark; woraus zu ersehen, daß die Esel in Darmstadt höher im Preis stehen als die — Söhne.

Darf ein Dienstmädchen seinem Dienstgeber einen Kuß verweigern? Eine Entscheidung des Herrnhuter Gerichtes beantwortet die Frage mit „Nein“. Die „Dessauer Zeitung“ erzählt, daß in der Herrnhuter-Colonie N. ein ehrjamer Herrnhuter wohnt, bei welchem seit vielen Jahren eine arme Witwe im Dienste steht. Eines Tages, als die getreue Ehegatte nicht zu Hause war, gelistete es den biederen Herrnhuter, seine 19jährige Magd zu küssen. Tags darauf beflagte sich das Mädchen bei der Gattin des Genährigen, wurde aber zu ihrem größten Erstaunen von ihrer Herrin geschlagen und aus dem Hause gejagt. Von ihrem stets gehorsamen Gatten verlangte das Mädchen, daß er beim Gemeinderichte gegen das Mädchen klagbar werde. Da im Gerichte zwei Ausriffer Herrnhuter waren, so lautete der weise Spruch, „daß von einem Diensthoten vor allen Dingen Gehorsam verlangt wird“. Das spröde Dienstmädchen aber wurde für den verweigeren Kuß zu dreitägiger Einsperrung im Corrections-Gefängnisse verurtheilt. Mit solcher Moral läßt sich leicht fromm sein.

Die chinesische Mauer. Die Großartigkeit dieses Riesenerkes übertrifft alles, was die alte und neue Zeit in der Baukunst anzuweisen hat. Die ägyptischen Pyramiden, die großen römischen Wasserleitungen, unsere Brücken und Eisenbahntunnels sind nichts dagegen. Die Mauer ist 30 deutsche Meilen lang, 18 Fuß hoch und oben 15 Fuß breit. Das Fundament besteht durchweg aus solchem Granit, das Uebrige aus festem Mauerwerk. In Zwischenräumen von 200—300 Schritten befinden sich feste, 25—30 Fuß hohe und 24 Fuß im Geviert messende Thürme. Oben auf der Mauer befinden sich auf beiden Seiten Brustwehren, so daß die Vertheidiger von einem Thurm zum anderen gehen können, ohne dem Anblick der Feinde ausgesetzt zu sein. Die Mauer ist ohne Rücksicht auf das Terrain über Berge, Thäler und Ebenen oft an 1000 Fuß tiefen Abgründen vorübergeführt, Bäche und kleinere Flüsse sind überbrückt, große Ströme an beiden Ufern mit starken Thürmen flankirt. Die Mauer wurde etwa 200 Jahre vor Christi Geburt gegen die Einfälle der Tataren gebaut. Die Zeit, welche die Aufführung dieses colossalen Werkes in Anspruch nahm und die Kosten, die es verursachte, entziehen sich jeder menschlichen Berechnung. Jedemfalls müssen viele Millionen Menschen dabei thätig gewesen sein.

Die Rose ist die Königin der Blumen und die Zierde der Gärten. Keine andere Blume ist so wie sie, von den Dichtern gefeiert und besungen worden. Der Kelch der Rose zeichnet sich durch eine besondere Eigenthümlichkeit aus, die bemerkenswerth ist. Derselbe besteht aus fünf Blättern, von denen zwei Blätter härtig, zwei unhärtig und das fünfte nur an der einen Seite härtig ist. Auf diese Eigenthümlichkeit bezieht sich das Räthsel:

Es wurden fünf Brüder in einer Nacht geboren, Zwei waren gelehrt, zwei ungelehrt, Der fünfte tief mit dem halben Bart davon.

Landwirthschaftliches.

Ueber Conservirung von Hühnereiern geht uns Folgendes zu: Ein von mir gemachter Versuch nach einer vor Kurzem in Ihrem geschätzten Blatt gegebenen Vorschrift hat so günstige Resultate ergeben, daß diese Methode allgemein angewendet zu werden verdient. Ich hatte am 27. März ds. J. Eier in einer Lösung von 50 Grammen Salicylsäure und etwas Weingeist, verdünnt mit 1 Liter Wasser, eine Stunde lang liegen lassen und dieselben in kleine im Keller aufbewahrt; Ende Juni, also nach länger als 1 1/4 Jahr, fand ich die Eier vollkommen erhalten und so wohlwollend wie frisch gelegt. Da Herbstzeit zur Aufbewahrung besonders geeignet sind und kältere Temperatur ebenfalls nur günstig ist, so darf man wohl annehmen, daß Eier, welche etwa im September in der angegebenen Weise behandelt werden, im Februar-März noch wohl erhalten sind. C. v. St. Georg.

Mittel gegen Käfer und Würmer. Ein sehr billiges und sicheres Mittel gegen die schwarzen Käfer und rauhen, haarigen Würmer, die sich in Hühner- und Taubenställen oft massenhaft vorfinden, ist nach dem „Leipz. Bl. f. Geflügel.“ folgendes: Man nehme ein Gefäß voll gewöhnlichen Wasserlaudes und begieße denselben mit Solaröl, rühre den Sand gehörig um und lasse denselben ein bis zwei Tage stehen, so daß er wieder trocken wird; dann streue man den Sand in die Brustställen und auf den Boden des Schlages; es werden sich keine dergleichen ungeliebte Gäste wieder einfänden.

Gegen das Celluloid. Aus Rombergs technischer Zeitschrift entnehmen wir folgende hochwichtige Mittheilung: „Gefährliche Surrogate! Vielfältig fängt man jetzt an, Griffe von Thürhaken, Hockenzüge, Bilderrahmen und dergleichen statt aus Messing, Bronze, Silber u. aus imitirtem Esfenbein oder aus einer eigenthümlichen, metallähnlich aussehenden Glasmasse zu erzeugen. Nun ist aber dieses imitirte Esfenbein nichts Anderes als das berühmte Celluloid, eine Composition mit Schiefbaninwolle als Hauptbestandtheil (eine Satansidee), welches mit geringer Beimischung zur Nachahmung aller möglichen Stoffe (Perlfarbe, Korallen u.) verwendet wird; das andere Gemeinmittel, die silberartige Glasmasse, ist aber zehnmal spröder, als gewöhnliches Glas. Im ersten Falle explodirt der Klunkergriff aus Celluloid-Esfenbein, wenn wir uns demselben mit einem brennendem Lichte oder einer Tabackspfeife unvorsichtig nähern, im zweiten Falle zerbricht er leicht durch den Druck der Hand, und man zerstreut sich dieselbe durch die Splinter.“

Das Schimmelwerden der Schwaaen. Nicht selten ist es der Fall, daß Würste, Schinken u. dergl. anzubewahrende Schwaaen schimmelig werden, wenn sie nur einige Zeit in einem etwas mit dämpfender Luft erfüllten Raum sich befinden. Um diesem Uebelstand ganz vorzubeugen, oder da, wo er eingetreten ist, zu nichts empfehlenswerther, als gewöhnliches Kochsalz in einem Teller nur mit soviel Wasser zu übergießen, daß eine breiartige Lösung des Salzes erfolgt. Wenn man schimmelige Würste mit diesem Salzbrei dünn anstreicht, verschwindet der Schimmel sofort und nach einigen Tagen überziehen sich die Würste mit überaus feinen Salzkrystallen, die jeder weiteren Schimmelbildung vorbeugen.

Ein Wink zur Vertilgung der Ratten.

Wie schädlich das Vorhandensein dieser schlauen Nagethiere ist, sieht man namentlich in jetziger Zeit, wodurch die allzugroße Masse diese Thiere genöthigt sind, ihre Herberge in den von Menschen bewohnten Räume einzurichten und Nachts bei ihren Streif- und Raubzügen Menschen und Vieh in äußerst unangenehmer Weise belästigen. Haben sie sich aber einmal eingebürgert, so ist das Vertreiben dieser Menschenplage sehr schwierig und kann nur erfolgreich durch Vergiften geschehen. Diesen Vorschlag haben zwar die meisten Landleute längst schon eingeschlagen, sind aber in der Wahl der Giftmittel zu wenig be-rathen, um einen sicheren Erfolg erzielen zu können. Zwei Mittel nur sind es, die den schädlichen Gesellen Respekt einflößen und sie wirklich tödten.

Das erstere nennt man Phosphorpaste, eine feine Vertheilung von Phosphor mit Schwefel in einem Mehlteich und das auf Spedwürfel gestrichen an dem Aufenthaltsort der Ratten auf einem Bretchen befestigt wird, um wahrzunehmen zu können, wieviel Stücke davon abhanden gekommen sind.

Das zweite und vollständig sichere Mittel ist reiner Arsenik. Man verfährt damit folgendermaßen: In einem irdenen Tiegel verfertigt man einen sogenannten Pfannentuchentrich, fügt diesem 3

bis 4 starke Messerispitzen voll Arsenik hinzu und backt denselben mit Schmalz oder Butter zu einem weichen Kuchen.

Diesen zertheilt man hierauf in Stückchen und legt dieselben an den von Ratten oft besuchten Ort. Besser ist es, wenn man einige Tage vorher die Ratten mit unvergifteten Pfannentuchen füttert, um sie sicher zu machen. Der Erfolg ist ausgezeichnet und selbst dann anzunehmen, wenn trotz des Verschwindens von Arsenikflüchen keine tote Ratte angetroffen wird, da dieselben beim Verspüren von Pfannentuchen sich so tief wie möglich verkrüchen und daselbst verenden.

Beide hier angegebenen Mittel können um wenige Groschen in der Apotheke geholt werden, nur muß der Hausbesitzer selbst ersehen und einen Giftschein unterzeichnen. Frauen und Kindern werden solche Giftstoffe nicht verabreicht. Die größte Vorsicht beim Zubereiten des Giftfatters und die Vergrämung der dazu benutzten Gegenstände ist dringend zu empfehlen, da nach Unterzeichnung des Giftscheines der Hausbesitzer für etwaige Verwechslung und Folgen selbst verantwortlich ist, die bei etwas Unsiht nicht leicht eintreten können.

Dvelgönne, 13. 7. 79.

Handelsberichte.

* Köln, 14. Juli. (Schlachtwiechmarkt.) Am heutigen Markte waren aufgetrieben: 275 Stück Ochsen, verkauft erste Qualität zu 75, zweite zu 68, dritte zu 62 Mark; 48 Stück Stiere, verkauft erste Qualität zu 60, zweite zu 56, dritte zu 51 M.; 224 Stück Kühe und Kinder, verkauft erste Qualität zu 65, zweite zu 59, dritte zu 54 M.; 158 Stück Schweine, verkauft erste Qualität zu 53, zweite zu 52, dritte zu 50 M. pro 50 Kgrm. Schlachtgewicht. Am kleinen Viechmarkt vom 11. d. waren aufgetrieben: 154 Stück Schafe, verkauft erste Qualität zu 70, zweite zu 65, dritte zu 60 M.; 355 Stück Kälber, verkauft erste Qualität zu 60, zweite zu 57, dritte zu 55 M. pro 50 Kgrm. Schlachtgewicht. In den Stallungen der Umgegend von Köln wurden in der vergangenen Woche nach den aus zugegangenen Nachrichten, folgende Preise, Morgens früh mittern gewogen, vereinbart: 7 Stück Kühe zu 31,50—33,30 M. pro 50 Kgrm. Lebendgewicht — Die Preise von frischen Häuten stellten sich: Ochsenhaut beste 50, geringe 46 Pf.; Kuhhaut beste 34, geringe 32 Pf. pro 1 Fuumd. — Fett kostete bestes 24, geringes 22 Pf. pro 1 Fuumd. — Im Handel eine lebhaftere Bewegung.

* Witten, 10. Juli. Viechmarkt flau, doch herrschte reger Verkehr auf dem Schwaimarkte. Pferde waren 160 vorhanden. Gute Arbeitspferde galten: 150—250, Luxuspferde 500—800 M. Esel waren 2 aufgestellt, welche 50—55 M. kosteten. Kühe fanden sich 380 Stück aufgestellt. Eine milchgebende Kuh kostete 240—330 M., ein tragendes Kind 180 210—240 M., eine manke Kuh 80, 120—230 M. Es galten 50 Kgrm. Rindfleisch 60—65 M. Schweine waren 2090 Stück aufgestellt. Es kostete ein Schwein von zwölf bis mehr Monaten 53—60 M., von acht Monaten 48—51 M., von sechs Monaten 40—45 M., von drei Monaten 31—27 M., von sechs Wochen 10—14 M. Es wurden 50 Kgr. Schweinefleisch mit 48—51 M. bezahlt.

Cours-Bericht

der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 15. Juli 1879.	Gekauft.	Verkauft.
4 ^o Deutsche Reichsanleihe — —	98,80 %	99,35 %
(St. St. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4 ^o Oldenburgische Comols — —	99 %	100 %
(St. St. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4 ^o Stollhammer Anleihe — —	99 %	100 %
4 ^o Jeverische Anleihe — —	99 %	100 %
4 ^o Landwirth. Central-Pfandbriefe	97,85 %	98,35 %
3 ^o Oldenburgische Pfandbriefe		
per Stück im Markt — —	150,50	151,50
5 ^o Gutta-Silberer Prioritäts-Oblig.	103 %	104 %
4 ^o 1/2 % Silber-Bildener gar. Prior.	102,70 %	103,25 %
4 ^o 1/2 % Brem. Staats-Anl. v. 1874	102,50 %	103 %
4 ^o 1/2 % Karlsruhe Anleihe — —	102,25 %	— %
4 ^o 1/2 % Westpreuß. Provinz. Anleihe	102,50 %	103,20 %
4 ^o Preussische consolidirte Anleihe	98,95 %	99,50 %
(St. St. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4 ^o 1/2 % Preuss. consolidirte Anleihe	105,70 %	106,70 %
4 ^o 1/2 % Schwed. Pp. Pant.-Pfandbr.	93,75 %	94,50 %
5 ^o Pfandbr. der Rhein. Pp.-Bank	100,75 %	— %
4 ^o 1/2 % do. do.	100,25 %	101,25 %
4 ^o do. do.	— %	— %
4 ^o do. do.	— %	— %
Oldenburgische Landesbank-Actien —	130 %	— %
(40 ^o Einz. u. 5 ^o 3. v. 1. Jan. 1878.)		
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	— %	146 %
(40 ^o Einz. u. 4 ^o 3. v. 1. Jan. 1878.)		
(Oldb. Eisenhütten-Actien (Augustheh)		
5 ^o 3. v. 1. Juli 1877) — —	— %	— %
Old. Verf.-G. Actien pr. St. o. 3. 1. 21.		
Wesphal. Amssterd. kurz f. fl. 100 „	169,15	170,95
do. auf London „ flr 100 „	20,41	20,51
do. auf Newyork in G. 1 Doll. „	4,25	4,21
do. auf „ in Pap. 1 „	—	—
Holländ. Banknoten für 10 G. „	16,85	—

Anzeigen.

Die Buchdruckerei von W. Auffurth in Brake

fertigt

zu den billigsten Preisen

in kürzester Zeit

Drucksachen aller Art,

insbesondere:

Aktien, Adresskarten, Avisa, Briefköpfe, Brochüren, Cataloge, Circulare, Contobücher, Deklarationen, Einladungsbriefe, Einlasskarten, Etiquettes, Fakturen, Fahrpläne, Frachtbriefe, Gebrauchs-Anweisungen, Hochzeits-Gedichte, Inschriften aller Art, Kranzbänder, Lieferungs-Zettel, Mahnbriefe, Memoranden, Miethskontrakte, Notas, Plakate, Postkarten, Policen, Preiscourante, Programme, Prospekte, Quittungen, Rechnungen, Speisekarten, Statuten, Tabellen, Theater- & Concert-Billets, Tanzkarten, Tanzordnungen, Verlobungsbriefe, Visitenkarten, Vollmachten, Weinkarten, Wechselschemas, Zettel.

In das hiesige Handels-Register ist heute eingetragen:

Zu No. 161. Firma Rabien u. Stadtländer zu Geestemünde, Zweigniederlassung zu Brake.

4) Seit dem 1. Jan. 1875 ist der Gesellschafter Kaufmann Heinrich Rabien zu Geestemünde aus der Gesellschaft ausgeschieden.

5) Seit dem 1. Mai 1875 ist der Gesellschafter Kaufmann August Rabien zu Geestemünde aus der Gesellschaft geschieden, welche aufgelöst ist.

Das Geschäft wird von dem bisherigen Gesellschafter, Kaufmann Johann Stadtländer in Geestemünde, mit Activis und Passivis unter der bisherigen Firma fortgeführt.

Brake, 12. Juli 1879.

Großh. Amtsgericht:
Willich.

Liebig's Kumys

ist laut Gutachten mediz. Autoritäten bestes, diät. Mittel bei Hals-schwindsucht, Lungenleiden (Tuberculose, Abzehrung, Brustkrankheit), Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh (Husten mit Auswurf), Rückenmarkschwindsucht, Asthma, Bleichsucht, allen Schwächezuständen (namentlich nach schweren Krankheiten). Fertigung Kumys-Anstalt, Berlin W., Verläng. Genthinerstraße 7, versendet Liebig's Kumys-Extract mit Gebrauchsanweisung in Kisten von 6 Flacon an, à Flacon 1 M. 50 S. excl. Verpackung. Herzliche Brochüre über Kumys. Nur liegt jeder Sendung bei.

Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kumys.

Die billigsten und besten Uhren!

Remontoir-Taschenuhren vergolbet.

Garantie für gutes Schweizer Fabrikat. Ohne Schlüssel aufzuschieben **15 Mark.**

Damen-Uhren in schwarzem patentirtem Eysfuder **12 "**

versende ich per Nachnahme oder franco Einzahlung des Betrages. Falls die Uhren nicht gefallen, nehme ich solche sofort retour.

Carl Minde in Leipzig.
Export-Geschäft.

Bereits in 6. Auflage erschienen:

Neueste

leichtfassliche theoretisch-practische

Zither-Schule,

oder

Anweisung zur gründlichen Erlernung des Zither-Spiels,

systematisch bearbeitet

von

Ludwig Sammerl,

Zitherlehrer in München.

Kadenpreis 6 Mark.

„Diese Schule wird von den meisten Zitherautoritäten allgemein als eine der besten anerkannt. Der progressiv geordnete Lehrgang, wie auch die hübschen und dabei sehr melodischen Uebungs- und besonders die vielen Unterhaltungsstücke haben dem Werke schnelle Anerkennung verschafft. Ferner ist dieselbe bei Mangel eines Lehrers zum Selbstunterrichte geeignet und dürfte überhaupt für die Vorzüglichkeit dieser Schule wohl am besten die schon in kurzer Zeit erschienenen 6 Auflagen bringen!“
Alle noch im Laufe des Monats eintreffenden Bestellungen werden zum Subscriptionspreis von je M. 3 expedirt.

P. J. Tonger's Verlag, Köln.

Zu bedeutend ermäßigten Preisen Maysfarth's weltberühmte Dresch-Maschinen mit 50 Preisen prämiirt, für Handbetrieb von Nm. 125 an, Göpeltwerte allein Nm. 160 an, Dreschmaschine mit Göpel 1- und 2-spännig complet von Nm. 285 an franco jeder Bahnstation. Garantie und Probezeit, Zahlungsstermine auf Verlangen. Ericurs (Unkraut-Ausleese-Maschine) Häckselmaschinen, Schrotmühlen billigst. Agenten erwünscht. Cataloge franco.

W. Maysfarth & Comp.,
Maschinen-Fabrik, Frankfurt a. M.

Eisenbahn-Fahrplan.

Richtung Nordenhamm-Hude.

Stationen.	Wegs.	Form.	Abds.
	P.-3.	G.-3.	P.-3.
Nordenhamm	Abfahrt	5 30	11 42
Großenfel	"	5 38	11 50
Kleinenfel	"	5 48	12 --
Nordenkirchen	"	6 6	12 15
Golzwarden	"	6 24	12 35
Brake	Ankunft	6 33	12 45
	Abfahrt	6 45	12 57
Hammelwarden	"	6 55	1 05
Gesfleh	"	7 5	1 20
Berne	"	7 20	1 30
Nordenloop	"	7 29	1 40
Hude	Ankunft	7 38	1 50

Richtung Hude-Nordenhamm.

Stationen.	Wegs.	Nachm.	Abds.
	P.-3.	G.-3.	P.-3.
Hude	Abfahrt	9 10	3 --
Nordenloop	"	9 15	3 10
Berne	"	9 25	3 19
Gesfleh	"	9 35	3 30
Hammelwarden	"	9 45	3 40
Brake	Ankunft	10 --	3 53
	Abfahrt	10 8	4 3
Golzwarden	"	10 15	4 10
Nordenkirchen	"	10 35	4 30
Kleinenfel	"	10 50	4 45
Großenfel	"	11 5	5 --
Nordenhamm	Ankunft	11 11	5 6

Passagierfahrt auf der Unterweser.

Von Bremen nach Bremerhaven 6 Uhr Morgens und 3 Uhr Nachmittags.
Von Bremerhaven nach Bremen 6 Uhr Morgens und 3 Uhr Nachmittags.
An Sonntagen jedoch von Bremen statt um 6 Uhr, um 7 Uhr Morgens.

Dampf-Fähre

zwischen

Nordenhamm und Geestemünde.

Abfahrt von Nordenhamm:
7 Uhr 30 Min. Morg., 11 Uhr 15 Min. Vorm.,
5 Uhr 40 Min. Nachm.
Ankunft in Geestemünde:
8 Uhr 15 Min. Morg., 12 Uhr 30 Min. Nachm.,
6 Uhr 35 Min. Abends.
Abfahrt von Geestemünde:
10 Uhr 30 Min. Vorm., 4 Uhr 30 Min. Nachm.,
7 Uhr 10 Min. Abends.
Ankunft in Nordenhamm:
11 Uhr 15 Min. Vorm., 5 Uhr 15 Min. Nachm.,
7 Uhr 55 Min. Abends.